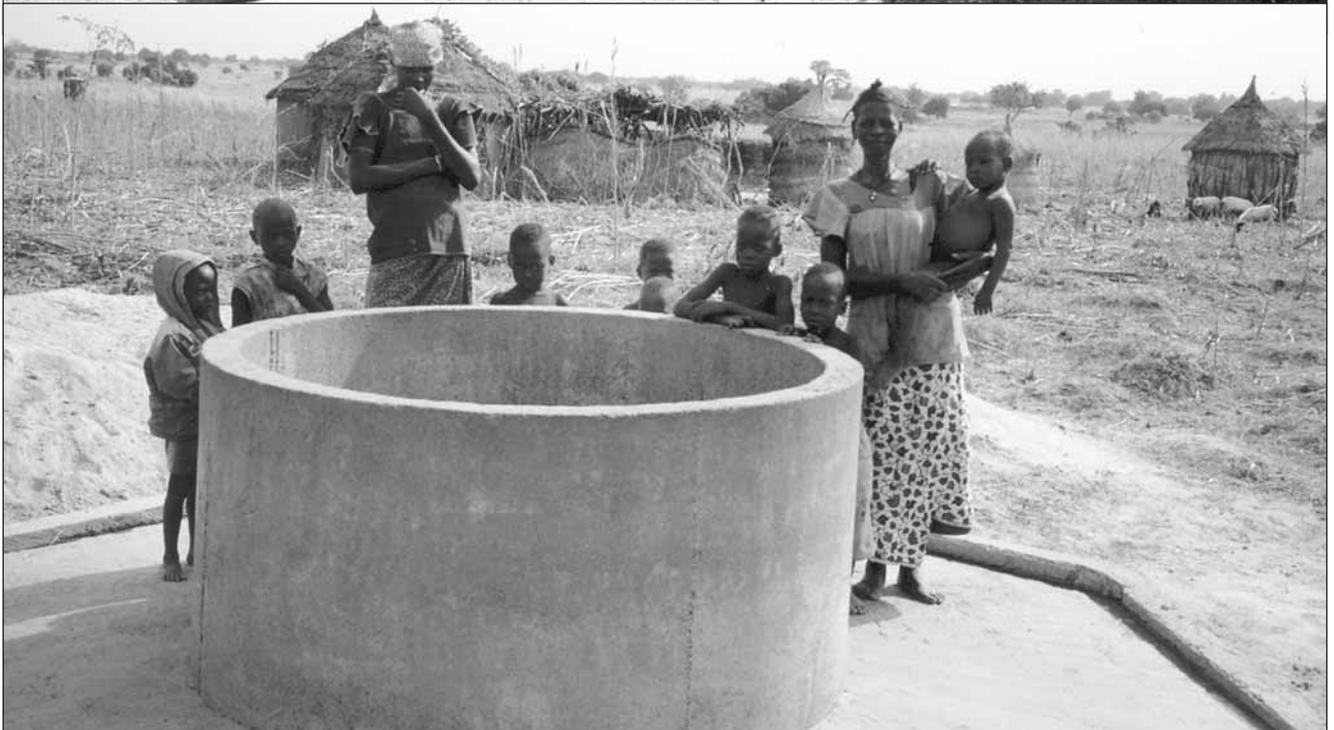


JAHRESBERICHT 2006 VEZ



I N H A L T

<u>Editorial</u>	3
<u>Vereinsbericht 2006</u>	4
<u>Mülldeponie Westafrika</u>	4
<u>Mülldeponie Burkina Faso und Umweltzerstörung</u>	7
<u>Daten zu Burkina Faso</u>	8
<u>Projektberichte</u>	9
<u>Region Diapaga</u>	10
<u>Region Salambaore</u>	10
<u>Region Gourcy</u>	11
<u>Unser einstiges „Sorgenkind“ Dispensaire</u>	13
<u>Das Behindertenzentrum von Mahadaga</u>	14
<u>Konekongo – Ein Dorf von vielen</u>	16
<u>Fakena – Fahrräder bewegen ein Dorf</u>	18
<u>Lokale Entwicklungsinitiativen in der Provinz Yatenga</u>	21
<u>Brigitta – Unsere Frau in Ouagadougou</u>	22
<u>Dorffest in Grünbach (August 2006)</u>	24
<u>VEZ-Tätigkeitsbericht über die Jahre 2005 - 2006</u>	25
<u>Idee zum Umgang mit „fremden“ Verhalten</u>	26
<u>Finanzbericht 2006</u>	26
<u>Erläuterung zum VEZ-Finanzbericht 2006</u>	27
<u>Geburtstagskalender</u>	28

I M P R E S S U M

Hrsg. u. Eigentümer:
VEZ - Vereinigung für
Entwicklungszusammenarbeit,
Helmut Nehr
4040 Linz, Berggasse 24

<http://members.telering.at/VEZ>
Tel.: 07235/62552
(Raimund Hörburger)

Juni 2007

Lektorat: Helmut Nehr,
Margit Huber

Druck: Edition pro mente

Editorial

Werte Leser und Leserinnen! Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins!



Unser Jahresbericht 2006 ist natürlich in erster Linie den Aktivitäten unseres Vereins und der Zusammenarbeit mit unseren Projektpartnern in Burkina Faso gewidmet. Gleichzeitig sind wir aber immer wieder bemüht, aktuelle politische Entwicklungen sowie globale Zusammenhänge aufzugreifen und ihre Bedeutung bzw. Auswirkungen auf unsere konkrete Arbeit darzustellen.

Ein brennendes Thema, vor allem vor dem Hintergrund der weltweit geführten Klimadebatte und den damit verbundenen Auswirkungen auf die sogenannten Entwicklungsländer, ist das Müllproblem und die daraus resultierende Umwelterstörung. So versucht **Raimund Hörburger** die Müllproblematik am Beispiel Westafrika und die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Interessen und Abhängigkeiten aufzuzeigen. Einige Beobachtungen, gesammelt während seiner letzten Burkina Reise, veranschaulichen drastisch, wohin diese Art von „Entwicklung“ führt. Raimunds Projektberichte über unsere Arbeit in den verschiedenen Regionen sowie dem Dispensaire liefern einen informativen Überblick über die Aktivitäten des letzten Jahres. Eine Übersicht zu den Vorhaben und Aufgaben, die „unsere Frau in Ouagadougou“ **Brigitta Bauchinger**, in den letzten zwölf Monaten abzuwickeln hatte, darf daher auch nicht fehlen. Der Beitrag von **Wolfgang Ramach** informiert über den Besuch in einem Behindertenzentrum und zeigt, dass auch für doppelt benachteiligte Menschen erstaunliche Anstrengungen unternommen werden, wenn die Voraussetzungen gegeben sind. **Karl Krieger** versucht am Beispiel des von ihm in Eigeninitiative unterstützten Dorfes Konekongo, die selbstgesetzten Ziele mit den eingeleiteten Entwicklungsschritten im Bildungs- und Beschäftigungssektor zu beschreiben. Er ist sich jedoch bewusst, dass dieses Dorf nur eines von Tausenden mit ähnlichen Voraussetzungen in diesem Land ist. Vor nunmehr elf Jahren hat **Othmar Weber** den ersten Container mit Fahrrädern für Fakena auf die lange Reise nach Westafrika geschickt. Unter dem Titel „Fahrräder bewegen ein Dorf“ hat er die wichtigsten Daten, Fakten und die Entwicklungen zusammengestellt. Eine Einreichung zum Eduard-Ploier-Preis für Entwicklungszusammenarbeit 2007 ist ein weiterer Höhepunkt dieser beeindruckenden Bilanz.

Mit künftigen Perspektiven unserer Arbeit in den nächsten drei bis vier Jahren beschäftigt sich das Projekt „Lokale Entwicklungsinitiativen in der Provinz Yatenga“, welches in einer Übersicht vorgestellt wird. Ich bin äußerst zuversichtlich, dass es durch die bereits zugesagten und in Aussicht gestellten Unterstützungen realisiert werden kann. Zum Abschluss gibt **Bettina Hagler-Roittner** einen Denkanstoß zum Umgang mit „fremden“ Verhalten und ihrer Herangehensweise an für uns nicht immer verständliche Phänomene.

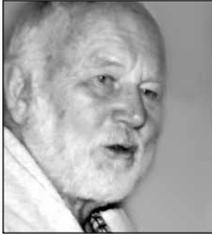
Neben der Arbeit auf Projektebene und den damit verbundenen Aufgaben wurden im Berichtszeitraum wieder einige wichtige Impulse in der Vereinsarbeit gesetzt. So war das Dorffest in Grünbach im August 2006 eine gelungene Veranstaltung im Rahmen der regionalen Informationsarbeit und bot Gelegenheit zur Vorstellung unserer Aktivitäten. Auch verschiedene Vorträge u. a. in Altenberg trugen dazu bei, entwicklungspolitische Themenstellungen einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen.

Afrika als Schwerpunkt 2005/2006 hat das Team des Schulradios – RADIUS 106,6 des BG/BRG Freistadt auf das Programm gesetzt (vergleiche unseren Jahresbericht 2005). Raimund Hörburger hatte im Zuge eines Interviews mit Ulli Mitterlehner Gelegenheit, über allgemeine entwicklungspolitische Themen und unsere Vereinsarbeit zu berichten. In einer der Sendungen hatte auch ich die Möglichkeit, in einem afrikanischen Musikkaleidoskop anhand einiger Beispiele den Reichtum dieser Rhythmen zu präsentieren und gleichzeitig auf die Arbeit des VEZ hinzuweisen.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Vereinsveranstaltungen war zweifelsohne die Exkursion im Juli 2006 nach Kärnten, zum Thema Minderheiten – Die Kärntner Slowenen. Dr. Vladimir Wakounig stellte uns ein interessantes Programm zusammen, in dessen Mittelpunkt zahlreiche Gespräche mit verschiedensten Vertretern und Vertreterinnen der slowenischen Volksgruppe standen.

So bleibt mir nur noch zu guter Letzt, Ihnen/dir für Ihr/dein Interesse an unserer Arbeit zu danken und einen schönen Sommer zu wünschen

Ihr Helmut Nehr



In unseren Tätigkeitsberichten geht es zunächst darum, unseren Spenderinnen und Spendern Rechenschaft zugeben, wie und wozu wir ihre Unterstützungen verwendet haben und ihnen dafür zu danken. Daher möchten wir möglichst genau über den Einsatz der Mittel in den Projekten berichten. Darüber hinaus scheint es uns aber wichtig, auch aktuelle Probleme zwischen Industrie- und Entwicklungsländer zu behandeln. Im Vereinsbericht 2005 haben wir daher versucht, die wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe aufzuzeigen, die Tausende Afrikaner jedes Jahr zwingen, lebensgefährliche Überfahrten nach Europa zu wagen, wohl wissend, dass sie bei uns keineswegs erwünscht sind und daher über kurz oder lang in ihre Länder wieder zurück transportiert werden.

In den letzten beiden Vereinsberichten (2004, 2005) haben wir auch ausführlich berichtet, wie und warum unsere afrikanischen Mitarbeiter der Schadenzauberei angeklagt werden und was wir dagegen unternehmen konnten. Da Schadenzauber eine Erscheinung ist, die in allen Kulturen vorkommt, haben wir dieses Phänomen auch theoretisch verständlich gemacht. Ehrlicherweise durften wir dabei den Jahrhunderte dauernden Hexenwahn in Europa nicht ausklammern.

Aus gegebenem Anlass (siehe unten) werden wir vor unseren Projektberichten ein Problem darstellen und beleuchten, das in der Beziehung zwischen Industrie- und Entwicklungsländer kaum in unseren Medien auftaucht, außer man kann daraus einen Aufsehen erregenden internationalen Korruptionsskandal machen.

Auch wir in unserem Verein müssen uns dabei an die Brust klopfen. Kommt es nicht vor, dass wir „Hilfsgüter“ in diese Länder schicken, die bei uns teuer entsorgt werden müssten? Und sollten unsere Partner auch Bedarf daran haben, darf es nicht ein „bissel mehr“ sein, weil gerade irgendwo eine Schule, ein Krankenhaus oder ein Büro ausgeräumt wird? Dürfen sie unsere „Geschenke“ verweigern, auch wenn sie diese nicht benötigen? Zu unserem Entsetzen lassen sie sie dann einfach verkommen. Und die Müllberge wachsen und wachsen ...

Mülldeponie Westafrika

Im August 2006 hat ein Frachtschiff einer griechischen Reederei unter der Flagge Panamas im Auftrag einer holländischen Firma 581 Tonnen giftiger Ölrückstände in den afrikanischen Staat Elfenbeinküste gebracht, die in der Millionenstadt Abidjan auf verschiedenen Halden abgeladen wurden. Mehr als 10.000 Menschen mussten in den Krankenhäusern der Hauptstadt behandelt werden. Sie klagten über Erbrechen, Kopfschmerzen, Hautausschläge und Nasenbluten. Nach offiziellen Angaben sind sechs Personen gestorben. In vielen Vierteln der Stadt stank es nach faulen Eiern: Schwefelwasserstoffdämpfe stiegen aus den elf entdeckten Müllkippen rund um die Großstadt. Giftige Abfälle fand man sogar in der Bucht und im Abwasser. Die Medien in Abidjan sprachen von einem „ivorischen Tschernobyl“.

Es wird vermutet, dass die Regierung und der Präsident, Laurent Gbagbo, von der Lagerung giftiger Abfälle gewusst haben.

Jedenfalls dürfte es nicht das erste Mal sein, dass eine afrikanische Regierung in einen solchen Skandal verwickelt wurde. Hochnäsiger nehmen wir gleich einmal an, dass es sich um Korruption und Bestechung der politischen Elite handelt. So einfach dürften die Dinge aber nicht liegen.

Die Staaten dieser Region (Mauretanien, Senegal, Gambia, Guinea-Bissau, Guinea, Sierra Leone, Liberia, Elfenbeinküste, Ghana, Togo, Benin, Nigeria, Burkina Faso, Niger, Mali) weisen den niedrigsten Index menschlicher Entwicklung aller 177 Staaten der Welt auf, die vom UN-Entwicklungsprogramm (UNDP) im Jahresbericht aufgelistet werden: zwischen 156 für Guinea und 177 für Niger. Burkina Faso liegt auf Rang 175, Ghana auf Rang 138. (Auf den ersten Platz kommt Norwegen vor Island und Australien. Österreich liegt auf Rang 17).

Der Human Development Index (HDI) bemisst sich nach den Indikatoren der realen Kaufkraft der Einwohner pro Kopf, der Lebenserwartung bei der Geburt, der Gesundheitsversorgung, des Alphabetisierungsgrades der Erwachsenen sowie nach Freiheit und Achtung der Menschenwürde.

Alle diese Länder sind gegenüber dem Ausland hoch verschuldet. Nigeria mit 38,890 Milliarden US-\$, die Elfenbeinküste mit 11,739 Milliarden, Ghana mit 7,035 Milliarden, Senegal mit 3,938 Milliarden, Guinea mit 3,538 Milliarden, um nur einige zu nennen. Burkina Faso steht mit 1,967 Milliarden US-\$ gegenüber dem Ausland in der Kreide. Die gesamten Auslandsschulden dieser 15 Länder belaufen sich auf 84,266 Milliarden US-\$. Als Schuldendienst haben sie 2003 insgesamt etwa 6 Milliarden US-\$ an die Banken des Nordens überwiesen. An öffentlicher Entwicklungshilfe empfangen sie 1,993 Milliarden US-\$ (2003 erhielten alle 122 Entwicklungsländer 54 Milliarden Dollar an Entwicklungshilfe und leisteten einen Schuldendienst von 436 Milliarden Dollar).

Wie zur Kolonialzeit exportieren diese westafrikanischen Länder Rohstoffe: Baumwolle, Erdnüsse, Kakao, Kaffee, Naturkautschuk, Erdöl (Nigeria) und Erze (Niger). Die Preise der landwirtschaftlichen Rohstoffe sind auf dem Weltmarkt tendenziell fallend, die der importierten Industrieprodukte jedoch tendenziell steigend. Die Preise für die Industriegüter haben sich im Lauf der letzten zwanzig Jahre auf dem Weltmarkt mehr als versechsfacht. Um wichtige Industriegüter zu importieren und die Zinsen zurückzuzahlen, nehmen die Schuldnerländer immer neue Kredite auf. Eine der wesentlichsten Ursachen der Verschuldung.

Angesichts der niedrigen Rohstoffpreise, der ungeheuerlichen Auslandsschulden und der Rückzahlungsverpflichtungen herrscht ein notorischer Mangel an Devisen.

Die Versuchung ist daher groß, Quellen, auch illegale, für die Devisenbeschaffung anzuzapfen. Und die Sondermüllhändler der Industrieländer nützen die wirtschaftliche Notlage dieser Länder Westafrikas aus.

Die westafrikanischen Häfen liegen in relativ günstiger Entfernung zu den potentiellen europäischen Müllexporteuren (3.000 km bis 10.000 km).

Als in den 1980er Jahren die Umweltbestimmungen in den westlichen Industrieländern erheblich verschärft wurden, expandierte der mehr oder weniger illegale Müllexport nach Afrika. Greenpeace stellte allein zwischen November 1986 und Juni 1988

14 Vorgänge zu Industriemülllieferungen fest. In die Import-Absichten waren vor allem westafrikanische Staaten verwickelt, jene Länder also mit den niedrigsten Einkommen.

In Guinea-Bissau, dem fünft ärmsten Land der Welt (2004), waren 1988 zwei Angebote für Industriemüll bekannt, eines von einer Schweizer Firma und ein anderes von einem Firmenkonsortium aus Großbritannien und den USA. Die Liefermenge sollte nach dem ersten Vertrag 50.000 Tonnen jährlich und nach dem zweiten Vertrag eine bis dreieinhalb Millionen Tonnen jährlich betragen. Als Deponie war eine Fläche von vier Quadratkilometern im Norden des Landes, etwa 100 km von der Küste entfernt, vorgesehen. Pro Tonne Müll wurden 40 Dollar geboten. Die jährlichen Einnahmen wären auf ca. 100 Mio. Dollar gekommen, dazu einmalig 600 Mio. Dollar für die Bereitstellung des Terrains. Allein die jährlichen Einnahmen hätten die Verpflichtungen für Tilgung und Zinsen der Auslandsschulden um das Vierfache übertroffen (25 Mio. Dollar jährlich 1987).

Ein Minister der Regierung soll damals bei den ersten Vereinbarungen gesagt haben: „We need the money“.

Unter Druck nichtstaatlicher Organisationen, vor allem Greenpeace, und der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) hat sich dann Guinea-Bissau aus den Absprachen zurückgezogen.

Eine verpatzte Gelegenheit, um die Staatsschulden zu sanieren!

Seit 1989 gibt es das „Basler Übereinkommen über die Kontrolle des Transports der grenzüberschreitenden Verbringung gefährlicher Abfälle und ihrer Entsorgung.“ Worin besteht der Sinn dieses Vertrages? Die unkontrollierte Entsorgung gefährlicher Abfälle in die Entwicklungsländer soll eingedämmt werden. Die Minimalforderung lautet, dass die Ausfuhrländer die importierenden Regierungen im Voraus über die Mülllieferungen informieren und deren Erlaubnis vor dem Transport einholen müssen. Etwa dreißig Länder haben bisher das Abkommen nicht unterzeichnet und stellen auch keine Statistiken zur Verfügung, darunter die Vereinigten Staaten. 110 der 165 Unterzeichnerstaaten übermitteln keine Daten, unter anderem auch das umweltpolitische Musterland Norwegen, wegen komplizierter Deklarationsverfahren und der von Land zu Land unterschiedlichen Rechenmodelle.

In jenen 50 Ländern, die Angaben bereit gestellt haben, ist der Transfer von „gefährlich“ eingestuftem Abfällen von zwei Millionen Tonnen im Jahr 1993 auf 8,5 Millionen Tonnen im Jahr 2001 gestiegen. Drei Viertel dieses Volumens wurden zwischen den Industrieländern verschoben.

Das Basler Abkommen erlaubt jedoch den Handel mit Müll, der zur Wiederverwertung oder Wiederaufbereitung vorgesehen ist. Gefährliche Lieferungen werden in zunehmendem Maße als wieder verwertbares oder wieder aufzubereitendes Material ausgegeben, also als Gebrauchtware deklariert. Schätzungsweise soll jeder fünfte Mülltransport nicht angegeben werden. Besonders Computer, Fernseher und Handy werden als zu recycelndes Material in die Entwicklungsländer verschickt. Im Hafen von Lagos (Nigeria) kommen nach Angaben von Umweltschutzgruppen pro Monat 400.000 Gebrauchtwarecomputer an, drei Viertel davon sind reiner Schrott. Das Geschäft lohnt sich. Wer 500 Tonnen Elektroschrott auf die Reise schickt, verdient auf einen Schlag 50.000 Euro, wenn 100 Euro pro Tonne als Transportkosten in Rechnung gestellt werden. Das Recyclen von 500 Tonnen

Elektronikschrott würde bei uns auf 100.000 Euro kommen. Täglich werden mehrere Millionen Tonnen Elektroschrott über die Weltmeere in die Länder Asiens (Indien und China) und Afrikas verschifft (taz Nr. 8076 vom 16.9.2006, Seite 8). „Die Elektroschrottexporte übertreffen alles, was an Giftmüllexporten je da gewesen ist,“ sagt ein Giftmüllexperte der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Bei der Demontage und beim „Recyclen“ werden in Säurebädern Blei und Cadmium aus den Platinen (gedruckte Schaltungen) gelöst. Die giftigen Substanzen verseuchen Luft, Boden und Grundwasser und die giftigen Dämpfe atmen die Arbeiter ein.

Machen Sie selbst einen Versuch: ein Stück Plastik in der Rechten, Feuerzeug in der Linken, Plastik anzünden und schnüffeln. Was dann in die Nase steigt, entspricht in etwa dem, was Tausende von Arbeitern in afrikanischen Hafenstädten täglich zu ertragen haben.

Mülldeponie Burkina Faso und Umweltzerstörung Einige Beobachtungen anlässlich meiner letzten Reise (Dez. 06 – Feb. 07)

Es gibt bisher vier internationale Verträge, welche die Produktion und die grenzüberschreitenden Bewegungen von Giftmüll regeln sollen: Der Vertrag von Basel (1989) über „Grenzüberschreitende Bewegungen“, das Protokoll von London (1996) über „Abfälle in die Meere“, der Vertrag von Rotterdam (1998) über „Export chemischer Produkte“, der Vertrag von Stockholm (2001) über „Ständige organische Verunreinigungen“.

Laut Atlas Monde Diplomatique (S. 27) hat Burkina Faso bis Mai 2005 keinen der Verträge unterzeichnet. Somit muss sich die Regierung an keine internationalen Vereinbarungen halten. Unkontrollierter Import von Giftmüll könnte also einem notorisch überschuldeten Land zusätzlich heiß ersehnte Devisen bringen.

Der ständige Devisenmangel einerseits und der wachsende Bedarf an Industriegütern andererseits (Maschinen aller Art, Autos, elektrische und medizinische Geräte) führen dazu, dass die Binnennachfrage großteils durch den Export von abgenutzten Maschinen seitens der Industrieländer gedeckt wird, die bei uns behördlich nicht mehr zugelassen werden und durch neue ersetzt werden müssen. So gibt es zum Beispiel einen schwungvollen Handel mit ausrangierten Autos (PKW, LKW, Busse), die bei uns schon längst aus dem Verkehr gezogen wurden, weil sie das „Pickerl“ nicht mehr bekommen oder die Umweltauflagen nicht mehr erfüllen. Deren Verkehrstüchtigkeit wird nicht überprüft, so dass es zu häufigen Unfällen kommt mit oft tödlichen Folgen. Über den Städten liegt bei Windstille ein fast unerträglicher Dunst von Abgasen. Die Reparaturen verschlingen horrenden Summen und bringen so manchem Pfuscher einen Lebensverdienst. Die Wracks liegen nicht nur auf den Deponien, wo sie vielleicht noch ausgeschlachtet werden, sondern auch rechts und links neben den Überlandstraßen und in den Hinterhöfen der Wohnviertel. Sie können nicht entsorgt werden, weil es keine Industrie für Alteisenverwertung gibt.

Wir dagegen ersparen uns hohe Entsorgungskosten, verdienen noch an unserem Schrott und glauben sogar, Entwicklungshilfe geleistet zu haben.



(Le Monde diplomatique: Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Berlin 2006, S. 26. Jean Ziegler, Das Imperium der Schande, München 2005, S. 69 ff.

Zeitschrift GLOBAL LERNEN, Thema: Müllexport, Ausgabe 2006-3, „Brot für die Welt“, Stuttgart. Ulrich Boesch, „Giftmüll-export - Afrika als Lagerplatz von europäischem Müll“ in: Barbro-Isabel Bruhns, Robert Kappel (Hrsg.), „Ökologische Zerstörung in Afrika und Alternative Strategien“, Münster - Hamburg 1992, S. 111 ff. Der Fischer Weltatmanach 2007, Zahlen - Daten - Fakten, Frankfurt/Main 2006)

In einem Land wie Burkina Faso, wo es wie in ganz Westafrika keine Papierindustrie gibt – Papier wird aus Europa eingeführt – wird seit einigen Jahren Verpackungsmaterial aus Kunststoff erzeugt. Haushaltsartikel aus Plastik (Teller, Schüsseln, Eimer, Stühle, Tische) werden überwiegend aus Ghana importiert. Auf dem Gemüsemarkt, im Supermarkt, in einem Buchgeschäft



wickelt man die gekauften Gegenstände in schwarze Plastiksäcke. Sie hängen später wie tote schwarze Vögel in Bäumen und auf Sträuchern, vom Wind verweht, liegen auf Straßen, Wegen und Feldern bis in die hintersten Buschdörfer. Dieser Abfall verrottet nicht: Rinder und Ziegen, die ihn fressen, krepieren daran. Für Plastik gibt es keine Wiederverwertungsindustrie.

Eine Möglichkeit wäre die Umwandlung in Treibstoff. Nur fehlt es an der Logistik beim Sammeln und den nötigen Maschinen.

Gleiches gilt für die Plastikwertkarten der Handys. An allen Ecken und Enden, an Straßenkreuzungen und Bushaltestellen werden sie von Kindern verkauft, welche die Schulen nicht mehr besuchen können, weil die Eltern das Schulgeld nicht aufbringen. Die internationalen Telekomgesellschaften machen ein Riesengeschäft, aber kümmern sich nicht um das Recyceln dieser Karten.

Betonmischmaschine mit Baum, der durch die Maschine gewachsen ist.



Hof der Fraternität, unser Absteigequartier: im Hintergrund ein Container von Franz Grandits mit Hilfsgütern, davor Maschinenschrott und eine Müllgrube, in der jeden Abend das Abfallpapier einer Druckerei, die Wasserplastikflaschen und Plastiksäcke sowie Medikamentenverpackungen aus den Gästezimmern verbrannt werden. Beißender Rauch liegt die ganze Nacht über dem Hof und über der nahe gelegenen Volksschule.



Noch einige Daten zu Burkina Faso

Wir werden immer wieder um einige Daten zu Burkina Faso gefragt. Das Land, ehemals Obervolta, war französische Kolonie bis 1960. Es liegt im Sahelgürtel, am Übergang zwischen Sahara und tropischer Baumsteppe (Savanne), ist so groß wie die alte Bundesrepublik Deutschland und zählt etwa 13 Mill. Einwohner.

Seit der Kolonialzeit wird Baumwolle für den Export angebaut (60%). Gewaltige Umweltschäden sind die Folgen: die Baumsteppe verschwindet immer mehr durch Abholzung, der fruchtbare Boden wird weggeschwemmt (Erosion), das Regenwasser versickert stellenweise nicht mehr; der Grundwasserspiegel, heute zwischen 15 und 30 Meter, senkt sich immer weiter: die Wassernot wächst und die Ernährungssituation wird immer kritischer.

Der Klimawandel verlängert die Trockenzeit zwischen Oktober und Mai, die Regenfälle werden unregelmäßig und spärlicher.

Etwa 80% der über 15-Jährigen sind Analphabeten. Auf 100.000 Menschen kommen lediglich 6 Ärzte.

Der Präsident, Blaise Compaoré, 1987 durch einen Putsch an die Macht gekommen, wurde am 13. 11. 2005 mit 80,3% der Stimmen bei 57,7% Wahlbeteiligung im Amt bestätigt. Er begann seine 4. Amtsperiode, obwohl seit der Verfassungsänderung vom Jahr 2000 nur mehr zwei Amtsperioden erlaubt sind. Der Verfassungsrat hat im Oktober 2005 bestimmt, dass die Verfassungsänderung nicht rückwirkend gelte.

Anhänger von Oppositionsgruppen im öffentlichen Dienst müssen mit drakonischen Maßnahmen rechnen. Kritische Journalisten riskieren ihr Leben. Wer wagt es da noch, gegen grassierende Korruption anzukämpfen? Davon spricht man in allen Bevölkerungsschichten.

PROJEKTBERICHTE

Raimund Hörburger

Unser Verein ist seit 1986 in Burkina Faso tätig. Er ist an der Universität Linz entstanden, nachdem von 1982 bis 1990 vom Institut für Soziologie, Abteilung politische Soziologie und Entwicklungsforschung immer wieder Reisen für Studenten nach Burkina Faso, Kamerun und in den Senegal organisiert worden waren. Einige Studenten hatten dabei Gelegenheit, kleinere oder größere Forschungsvorhaben für ihre Diplomarbeit durchzuführen. Ihnen schlossen sich dann Techniker, Bauern, Handwerker, Lehrer und Ärzte an, von denen einige heute vielfach unabhängig von unserem Verein dort tätig sind, eigenständige Gruppen bilden und ihre eigenen Projekte betreiben. Angesichts der riesigen Probleme in einem solchen Land verständlich. Es besteht aber die Gefahr der Verzettlung der Kräfte und Mittel, weil man vor lauter Bäume den Wald nicht mehr sieht, nämlich die wesentlichen Probleme. Welches sind diese?

*Karte von Burkina
mit unseren Projektorten
bzw. Orten zur Orientierung*

Die Ernährung in ländlichen Gebieten sichern, indem durch Kleinstaudämme das Wegschwemmen des Bodens verhindert und durch Bau von Brunnen die Versorgung mit Wasser (wieder) möglich wird. Damit verbunden die Ausbildung der Bauern und die Alphabetisierung der Frauen. Sicherung der Ernährung heißt aber auch Förderung der Gesundheit. Daher Unterstützung der medizinischen Versorgung durch Ärzte, besonders in abgelegenen Gebieten. Alles in allem sollen die Menschen ihr Leben dort fristen können. In den Städten gibt es für sie keine Arbeit und in Europa sind sie nicht willkommen. Trotz allem werden wir diesen Zug in die Stadt und nach Europa nicht aufhalten können. Eine Sisyphos-Arbeit! Sollen wir also zu Hause bleiben und uns unseres Wohlstandes erfreuen?



Die Leute in diesen abgeschiedenen Dörfern sagen uns aber: „Ihr habt uns das Leben gerettet!“ Vielleicht besteht doch der Lebenssinn eher im Teilen statt im Besitzen? Wahrhafte Globalisierung ist zunächst „innere Grenzüberschreitung“ im Sinne von Gerechtigkeit und Solidarität.



Brunnen



Kleinstaudamm 100 m
im Dorf Dangou III

Region Diapaga

(rund 500 km östlich von Ouagadougou)

Unser Verein ist hier seit 2000 tätig, vor allem im Brunnenbau und bei der Errichtung von Steinwällen und Kleinstaudämmen. Die Weiterführung dieser Projekte hat „Runde eine Welt“ unter Leitung von Ing. Hartmut Dünser aus Kennelbach (VlbG.) übernommen.

Im Frühjahr 2006 und im Jänner 2007 sind folgende Projekte abgeschlossen worden, finanziert von der Pfarre Mariahilf in Brengenz mit insgesamt 3.000 Euro.

Das Dorf Dangou III mit 38 Familien hat durch Finanzierung von 500 Euro einen Kleinstaudamm von 100 m Länge errichtet.

Das Dorf Kbenbidi mit etwa 400 Einwohnern hat einen 60 m langen Damm gebaut mit der gleichen Summe. Nun können Reis und Gemüse angepflanzt werden.

In diesem Dorf wurde im Februar 07 ein Brunnen fertig gestellt, nachdem die Frauen Trinkwasser aus einem Teich schöpfen mussten, der bereits im Jänner ausgetrocknet war. Kosten: 1.000 Euro.

Im Juni 06 wurde im Dorf Bonoabu mit 800 Einwohnern ein Brunnen gegraben, Bis dahin mussten die Frauen 7 km zurücklegen, um Wasser zu holen. Kosten: 1.000 Euro.

Hier muss noch ein Kleinstaudamm errichtet werden (wie abgebildet), damit der Brunnen das ganze Jahr hindurch Wasser führt.

Region Salambaore

(rund 250 km südöstlich von Ouagadougou)

Auch hier ist unser Verein seit etwa acht Jahren tätig. Es ist ein Gebiet, das von der Regierung und von internationalen Organisationen (außer wenige Ausnahmen) bisher fast völlig vernachlässigt wurde. Die Regierung forciert zwar den Baumwollanbau, aber von den Exporterlösen profitiert die Region nichts. Die Erosion schreitet immer weiter voran. Weder der Staat noch die NGOs (Nichtregierungsorganisationen) arbeiten hier, um Boden und Wasser zurück zu halten. In die Dörfer kommt man nur auf schmalen Wegen, die in der Regenzeit nicht befahrbar sind. Es fehlt an Schulen und medizinischen Notversorgungsstellen (Dispensaires). Schon vor Jahren baten uns die Leute flehentlich, ein Dispensaire zu bauen. Ein einziges existiert, von französischen Schwestern geführt, für ein Hinterland bis zu 60 km.

Wir haben vier junge Bauern im Brunnenbau ausbilden lassen, um die allergrößte Not, den Wassermangel, zu lindern.

Vor vier Jahren haben wir im tiefsten Busch zwei Brunnen finanziert. Das Geld kam von der Caritas und der Diakonie Gallneukirchen.

Mit Unterstützung der Pfarre Mariahilf in Bregenz von jeweils 1.000 Euro sind zwei weitere in den Dörfern Birkoadiga und Welguensifou gegraben worden.

Im ersten Dorf schöpfen die Frauen Wasser aus einem 5 km entfernten Wasserloch, im anderen aus einem 500 m entfernten. Wenn hier das Wasser in der Trockenzeit versiegt, gehen sie 17 km zu einer offenen Wasserstelle.

Die Bauarbeiten wurden an beiden Stellen im Frühjahr 2006 eingestellt, weil felsiger Untergrund zum Vorschein kam. Mit Pickel und Schaufel war nichts mehr zu machen. Alle Grabungsarbeiten leistete die Bevölkerung umsonst. Daher war die Enttäuschung umso größer, besonders bei den Frauen, weil man nach mehr als 10 m Tiefe aufhören musste. Dreißig Frauen haben Sand zum Betonieren herbei getragen.

Bei meinem Besuch am 27. Jänner 2007 standen wir vor einer schwierigen Entscheidung: soll man die Brunnen aufgeben oder den Felsen sprengen, in der Hoffnung, darunter Wasser zu finden?

Wir haben Kontakt mit einem professionellen Brunnenbautrupp mit Sprengerfahrungen in der etwa 100 km entfernten Provinzstadt Fada N'Gourma aufgenommen. Die durchgeführte Voruntersuchung schien ein positives Ergebnis zu versprechen. Daher haben wir den Auftrag erteilt, den Felsen zu sprengen und weiter graben zu lassen. Bis Anfang Mai haben wir noch keine Antwort bekommen, ob man fündig geworden ist. Ich habe unsere Spender in Bregenz davon informiert, dass sicherlich zusätzliche Kosten anfallen werden.

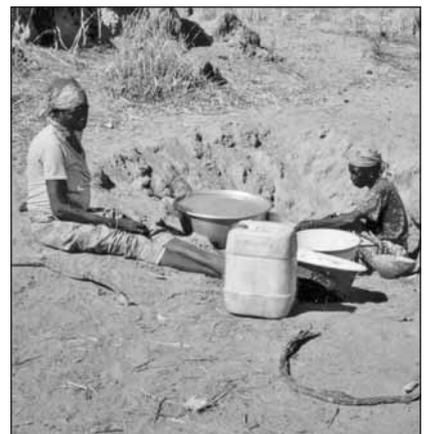
Öfters begegnen wir diesem Problem, dass die einheimischen Wassersucher nicht treffsicher Wasserstellen orten können. Der Schaden blieb bisher in Grenzen, weil grundsätzlich die Grabungsarbeiten von uns nicht bezahlt werden und erst dann Kosten anfallen, wenn nach dem Fündigwerden mit dem Betonieren von unten nach oben begonnen worden ist. Hier allerdings waren die Brunnenbauer zu voreilig.

Wir werden uns dennoch weiter in dieser Region engagieren. Es besteht die Absicht, junge Bauern ausbilden zu lassen, damit sie Kleinstaudämme und Steinwälle gegen das Abfließen des Wassers und das Wegschwemmen von Boden errichten können. Sie sollen im Norden von Burkina Faso ausgebildet werden, wo schon Jahrzehnte erfolgreich solche Techniken angewendet werden.

Von uns aus gesehen, scheinen diese Initiativen leicht durchführbar. An Ort und Stelle sind sie nur möglich, wenn eine ganze Gruppe, getrieben von der Notlage fest entschlossen ist, gemeinsam Verbesserungen durchzuführen. Aber erst wenn die Alten zustimmen, weil sie um ihre eigene Existenz fürchten müssen, da die Jungen sonst abwandern, wird es zu Veränderungen kommen.



Frauen an einem Wasserloch



Brunnen

Region Gourcy

(120 km nördlich von Ouagadougou)

In Gourcy ist das Königtum von Yatenga gegründet worden mit Sitz in Ouahigouya, heute Provinzhauptstadt. Hier hat sich der erste Sohn von Ouedraogo (Hengst), Stammesgründer aller Mossi, niedergelassen. Daher wird der König hier inthronisiert, bevor er nach Ouahigouya zieht. Das bedeutet, dass es hier viele Familien gibt, die mit der Königsfamilie verwandt sind und sich Ouedraogo nennen.

Es ist deshalb nicht von ungefähr, dass unser Verein hier die ersten Projekte begonnen hat. Denn Bernard Lédéa Ouedraogo, unseren Vereinsmitgliedern bestens bekannt, stammt aus Gourcy. Als ehemaliger Bezirksschulinspektor hat er die sogenannte Naam-Bewegung ins Leben gerufen, ursprünglich ein Zusammenschluss von Jugendgruppen, die sich zum Ziel gesetzt hatten, in der Trockenzeit (Oktober bis Mai) hier zu bleiben, statt auf der Suche nach Arbeit an die Elfenbeinküste auszuwandern. Sie begannen, gegen die Erosion Kleinstaudämme und Steinwälle zu errichten, Brunnen zu graben und an diesen Wasserstellen Gemüse anzubauen. So hat sich nach und nach die Ernährungssituation der Bevölkerung verbessert. Was heute auf den Märkten in Ouagadougou an Gemüse (Kartoffel, Karotten, Weißkraut) angeboten wird, stammt zur Hauptsache aus der Gegend um Ouahigouya.

Man müsste eine kleine Projektgeschichte unseres Vereins schreiben, die durchaus nicht nur von Erfolg gekrönt ist. Die Kontakte mit den Naam-Gruppen begannen schon 1982. Lédéa war Mitte der 80er Jahre an der Uni in Linz. Unsere Vereinskassiererin, Bettina, hat in dieser Zeit eine Diplomarbeit über die Naam geschrieben. Die mechanische Werkstätte der Naam in Gourcy, von der EWA (Entwicklungswerkstatt Austria) in Salzburg gebaut, ist über Anregungen und Vermittlung einiger unserer Vereinsmitglieder entstanden. Zwischen 1990 und 1996 sind mit technischer Unterstützung von Rudi Pils und einiger Studenten viele Brunnen in der Umgebung von Gourcy gebaut worden, bis die Kath. Männerbewegung in Linz diese Projekte übernommen hat. So ist es nicht verwunderlich, dass unser Verein in Gourcy einen hohen Bekanntheitsgrad besitzt.

Noch weniger verwunderlich daher, dass sich Brunnenbauer dort wieder an uns gewendet haben. Einer davon ist Denis Ouedraogo, der seit Beginn unserer Tätigkeiten in Gourcy mit uns gearbeitet hat. Für unsere Projektarbeit sind uns persönliche Kontakte immer sehr wichtig. Sie stärken das Verantwortungsbewusstsein auf beiden Seiten.

Da auch Dr. Dorn aus Riefensberg schon in Gourcy war, war es naheliegend, ihn um eine Finanzierung für einen Brunnenbau zu bitten.

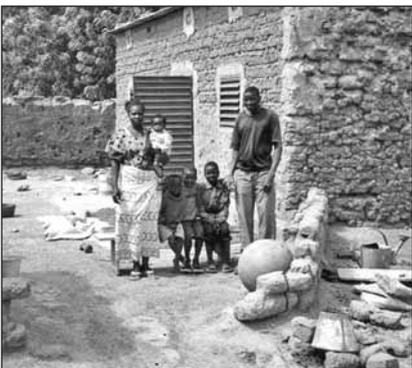
Das Geld (1.000 Euro) stammt von Spenden seiner Patienten und Bekannten sowie von der Gemeinde.

Der Brunnen für etwa 600 Einwohner ist im Juni 2006 von Denis fertig gestellt worden. Er liefert gutes Trinkwasser und wird natürlich von den Frauen ganz besonders geschätzt.

Denis hat über unsere Vermittlung in Diapaga eine Gruppe von Handwerker in das Flechten von Drahtgitter für den Bau von Staudämmen eingeführt. Bisher musste das Drahtgeflecht teuer von Ouagadougou bezogen werden. Eine neue Einkommensquelle durch Übertragung von technischem Know-how über 700 km von einem Handwerker zu anderen!

Bei meinem Besuch am 18. 1. 07 gab es zum unverdienten Empfang wieder Bitten um eine weitere Unterstützung.

Die Frauen möchten damit um einen Brunnen einen Gemüsegarten anlegen, der von einem Drahtzaun umgeben sein wird. Da die Leute nicht zu passiven Empfängern herabgewürdigt werden sollen, verlangen wir eine Kostenbeteiligung von 10 bis 15%.



Familie unseres Brunnenbauers Denis Ouedraogo



Brunnen durch die Gemeinde Riefensberg und den Freunden von Dr. Dorn finanziert

Ein weiteres Brunnenprojekt ist für ein Dorf in der Umgebung von Gourcy geplant.

Die Riefensberger haben bereits ihre Hilfe zugesagt.

Wir haben im Verlauf des Jahres 2006 auch von anderen Spendern Zweckwidmungen erhalten, die wir noch nicht ausgegeben haben. Sie bilden ein kleines Polster für kurzfristige, dringende Anfragen oder für zusätzliche unvorhergesehene Ausgaben, die sich bei einem laufenden Projekt ergeben könnten.

Unser einstiges „Sorgenkind“ Dispensaire

Unseren Leserinnen und Lesern, welche die Anfänge und Hintergründe dieses Projektes kennen wollen, empfehlen wir die Lektüre der Vereinsberichte der letzten Jahre.

Dank des Einsatzes unserer Mitarbeiterin, Brigitta Bauchinger, wurden Grund und Gebäude auf unseren Verein rückgewidmet. Damit ist das Dispensaire endlich der Verfügungsgewalt des dort bestehenden Vereins Laafi entzogen, dessen Mitglieder zwei politisch und gesellschaftlich einflussreichen Familien angehören, die das Bestreben hatten, zu eigenen Zwecken eine Privatklinik zu betreiben. Vertraglich abgesichert kann der neue Partner, der Verein APM (Association Privée Multifonctionnelle), bis auf weiteres unentgeltlich das Gebäude benützen. VEZ kann jederzeit in die sog. Geschäftsgebarung Einblick nehmen und die Verwaltung von APM ist verpflichtet, halbjährlich einen Tätigkeitsbericht vorzulegen.

Die Betriebs- und Personalkosten werden seit Juli 2006 von APM getragen, welche bisher von VEZ mit Hilfe von privaten Spenden geleistet worden sind. Der Zustrom von Patienten hat stark zugenommen: von Juli bis Dezember 2006 ist die Gesamtzahl pro Monat von 812 auf 1215 Personen gestiegen. Im Oktober wurden sogar 2337 Patienten gezählt, davon 1701 Kinder und 414 Frauen.

Die Ausgaben überwiegen aber die Einnahmen, die sich zusammensetzen aus dem Verkauf von Medikamenten und den Behandlungskosten von CFA 200 (etwa 32 Cent) pro Person für zwei Wochen. Das Dispensaire, am Stadtrand von Ouagadougou gelegen, wo die ärmste Bevölkerung lebt, ist Tag und Nacht rund um die Uhr geöffnet. Daher ist der Personalstand verhältnismäßig hoch (18 Personen), die Auslastung aber doch eher gering. Es wird das Bemühen der Verwaltung sein, die Zahl der Beschäftigten zu senken, wenn die Ausgaben verringert werden sollen. Die burkinischen Ärzte, die hier arbeiten, sind hauptsächlich im staatlichen Zentralspital angestellt und werden nur bei dringenden Fällen gerufen. Sie bekommen eine Vergütung von etwa 5,00 Euro pro Patient. Es handelt sich fast durchwegs um Spezialisten (Urologie, Gynäkologie, Dermatologie, Kardiologie, Pädiatrie).

Die medizinischen Geräte, 2005/06 in einem Container von uns geliefert, werden nach und nach eingesetzt. Besonders die Ultraschallgeräte leisten gute Dienste, es fehlen aber noch Drucker. Die Röntgengeräte können noch nicht verwendet werden, weil ein entsprechender Röntgenraum fehlt. Es bestehen Pläne für einen Um- und Ausbau der nicht benützten Garage mit einem Kostenvoranschlag von etwa 12.000 Euro.

Die mitgelieferten zahnärztlichen Geräte mit Patientenstuhl sind montiert, aber noch nicht funktionstüchtig, weil einige Teile fehlen.



Patientenstuhl



Montage der Zahnpraxis

Der Verwalter, Herr Ido, wünscht sich eine technische Betreuung unsererseits und eine Zusammenarbeit mit österreichischen Ärzten. Dabei sollte man ihm aber einschlägige verantwortungsvolle Entscheidungen nicht abnehmen, auch wenn Risiken für ihn und für uns damit verbunden sind.

Wie unsere Leserinnen und Leser der letzten Vereinsberichte wissen, kursierten in Ouagadougou Gerüchte, dass einer unserer burkinischen Mitarbeiter Schuld sei am tödlichen Unfall jenes Ehepaares, das dieses Dispensaire, finanziert vom Land Vorarlberg, aufgebaut hatte. Es wurde ihm unterstellt, dass er die Leitung angestrebt und daher durch Schadenzauber den Tod der beiden verursacht habe. Ein Phänomen, das im heutigen Überlebenskampf in Afrika weit verbreitet ist.

Die psychischen Folgen für unseren Mitarbeiter waren schleichende Ermüdung mit einhergehender physischer Erkrankung.

Wir haben ihn 2005 und 2006 zur psychosomatischen Behandlung nach Österreich kommen lassen. Er hat sich bei uns gut erholt. Nach einer klaren Abgrenzung gegenüber jenen Personen, die mittelbar oder unmittelbar mit diesem Gerücht in Verbindung standen, scheint es, dass er seine innere Ruhe wieder gefunden hat. Auch die körperlichen Krankheitssymptome sind teilweise verschwunden.

Dieser Fall macht uns wieder darauf aufmerksam, dass technische und materielle Entwicklungshilfe allein die sozialen Beziehungen unserer afrikanischen Mitarbeiter oft stark belastet, ja Konflikte mit deren Umgebung auslöst. Unseren Erwartungen nach verstehen wir oft nicht, wenn sie in ihrer Arbeit zu wenig zielstrebig agieren, etwa auch Zeitvereinbarungen und Abmachungen nicht einhalten. Wir wissen oft nicht, warum der einzelne, viel weniger als wir, nicht autonom handeln kann. Er muss ständig sein eigenes Verhalten gegenüber seinem Umfeld austarieren, um nicht als Individualist und Egoist verschrien und daher ausgegrenzt zu werden.

Wenn wir nur den sichtbaren Erfolg unserer Projekte im Auge behalten, opfern wir unsere Mitarbeiter dem Kalkül einer im Grunde doch sehr zweifelhaften Nützlichkeit und unserem persönlichen Ehrgeiz. Es zeugt keineswegs von partnerschaftlicher Achtung, wenn wir uns für deren soziale Beziehungen kaum interessieren, ihnen keine oder nur wenige eigene Entscheidungen einräumen und es vermeiden, ihnen und deren Familien in einer Konflikt- und/oder Notsituation psychisch und medizinisch beizustehen.

Das Behindertenzentrum von Mahadaga

Wolfgang Ramach

Reise nach Burkina Faso vom
27.12. 06 bis 8.1.07.

Teilnehmer: Dr. Ramach,
Birgitt Janda, Raimund Hörburger.

Zweck der Reise: vor allem Besichtigung des Spitals von Diapaga, künftige Kooperationsmöglichkeiten feststellen, Patientenberatung besonders im Bereich der Orthopädie und Besuch im Behindertenzentrum von Mahadaga.



Nach drei mühsamen Autostunden südöstlich von Diapaga, also fast an der Ostgrenze von Burkina Faso, unweit der Grenze zu Niger, besuchten wir ein Behindertenzentrum von erstaunlichem Ausmaß und Aktivität. 160 Kinder mit den unterschiedlichsten Behinderungen aller Schweregrade werden dort betreut, 60 leben im Internat, die anderen sind bei Pflegefamilien in der Umgebung untergebracht und besuchen tagsüber die Schule und Lehrwerkstätten des Projektes „handicapés en avant“ (Behinderte voran). Zusätzlich gibt es mobile Betreuer, die mit dem Geländewagen in entlegenste Dörfer fahren, um vor Ort Unterstützung jenen Familien zu geben, die ihr behindertes Kind zu Hause behalten.

Initiatorin und treibende Kraft ist Mme Françoise Pedeau, aus Paris stammende Hebamme und Krankenschwester, die vor zwanzig Jahren im Rahmen eines Hilfsprojektes nach Mahadaga kam und angesichts von verwahrlosten, behinderten Kindern die Initiatorin dieses Zentrums wurde.

Betreut werden Kinder, Jugendliche und auch einige Erwachsene mit allen erdenklichen Behinderungen: Blinde, Taubstumme, Verstümmelte, Missbildungen, Spastiker, geistig Behinderte, Epileptiker, Gelähmte u.a.m. Mme Pedeau stehen 24 Angestellte für Betreuung, Unterricht, Ausbildung, Physiotherapie, Behelfsverorgung und Verwaltung zur Seite. Von jedem „Patienten“ gibt es eine Akte mit ausführlicher Dokumentation über seine Entwicklung. In eigener Werkstatt werden Behelfe, Apparate und einfache Prothesen gefertigt und auch individuell angepasste Dreiräder aus Fahrradteilen zusammengebaut, um damit für den Einzelnen optimale Fortbewegungsmöglichkeit zu erreichen. Und das mit einfachsten Mitteln und unter schwierigsten Bedingungen. In einfachen Werkstätten wird gewebt, genäht, gebastelt, Brot gebacken, Mango getrocknet (ein großer Mangowald wurde von Mme Pedeau gepflanzt) und diese Produkte werden auch vermarktet. Der Verkauf der Produkte bringt allerdings nur wenig ein. Finanziert wird das Zentrum über Spenden. Es ist für Mme Pedeau eine ständige Herausforderung, ausreichend Spender zu motivieren. Insgesamt werden 10 Millionen CFA (15.200 Euro) pro Jahr benötigt, um die Leistungsfähigkeit des Zentrums aufrecht zu halten. Eine Pflegefamilie bekommt 5.000 CFA (7,50 Euro) und 2 Seifen pro Monat für die Aufnahme eines behinderten Kindes. Für die Überstellung nach Bénin (südl. Nachbarstaat) in ein Krankenhaus für eine Operation werden 50.000 CFA (76 Euro) benötigt. Es besteht die Möglichkeit, eine Patenschaft für ein Kind zu übernehmen um 150.000 CFA (228 Euro) Jahreskosten! Pfleglinge, die erwachsen werden und dazu in der Lage sind, erhalten einen „Mini-Kredit“ als Starthilfe für eine eigene Existenz. Das sind beispielsweise ein Ziegenpärchen oder Geflügel, die sich vermehren sollen und damit ein eigenständiges Einkommen ermöglichen. Nach einem Jahr wird erwartet, dass der Gegenwert des Startkapitals zurückgezahlt wird in Geld oder Naturalien. Angeblich funktioniert das in 80% der Fälle. Eindrucksvoll war die positive fröhliche Stimmung im Zentrum. Mme Pedeau und ihre Helfer sind offensichtlich sehr beliebt bei ihren Schützlingen. Gerade schwerst Behinderte haben dort wahrscheinlich die einzige Chance zu überleben und eine humane Betreuung zu genießen.





Im vergangenen Jahr habe ich im Vereinsbericht meine Eindrücke und Gedanken zu Burkina Faso geschildert. Nach einem zufälligen Treffen mit einem „Sohn des Dorfes“ Konekongo vor einigen Jahren erwähnte ich einen Besuch dort. Es ist eines der vielen Not leidenden Dörfer in Burkina Faso mit etwa 4.000 Einwohner, 140 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Ouagadougou in der Region Binde. Nach und nach entstand so eine Hilfsaktion.

Die Dorfbewohner gründeten einen gemeinnützigen Verein zur Selbsthilfe, der sich ehrgeizige Ziele gesteckt hatte. Es waren deren vier:

- Kampf gegen Gleichgültigkeit
- Kampf gegen Arbeitslosigkeit
- Humanitäre Aktionen
- Umweltschutz

Die Grundsätze des Vereines sind:

- Keine dauerhafte Entwicklung kann bestehen, wenn sie nicht von den Empfängern initiiert oder beeinflusst ist.
Eine externe Unterstützung wird das Feuer entfachen.
- Die Zeiten, in welchen die Bevölkerung alles von der Regierung oder von auswärts erwartet hat, sind vorbei. Entwicklung muss von der lokalen Bevölkerung getragen werden. Das ist der Grund, warum die Organisation die Menschen lehren will, wie man fischt und ihnen nicht Fische gibt.

Mit diesen Vorstellungen ging man ans Werk, das jedoch mangels finanzieller Mittel zu scheitern drohte.

Dazu muss man wissen, dass – soweit ich feststellen konnte – die afrikanischen Menschen arbeitswillig sind, aber vielfach kein Geld haben. Es hilft nichts, wenn man die Arbeitskraft zum Bau eines Hauses oder eines Brunnens zur Verfügung stellt, das erforderliche Material dafür aber nicht kaufen kann. Man kann zwar Ziegel selbst herstellen, aber man benötigt auch Zement.

Die Menschen in diesem Dorf, viele Kilometer von der nächsten befestigten Straße entfernt, sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Sie produzieren Hirse und Mais zunächst für den Eigenbedarf, den Überschuss bei genügend Regen möchten sie verkaufen. Der Markt in einer Stadt ist aber nur mit Fahrrad oder Eselkarren erreichbar, davon gibt es aber zu wenige. Kaum Möglichkeiten also, um Geld zu verdienen. Abwanderung in die Stadt ist auch keine Lösung, denn ist es nicht viel besser.

Die hier angebaute Baumwolle wird vom Staat aufgekauft. Das Entkernen kann noch im Land erfolgen, dann muss zur Weiterverarbeitung exportiert werden. Man ist hier den Weltmarktpreisen ausgeliefert, die durch landwirtschaftliche Subventionen in den Ländern des Nordens, besonders in den USA gedrückt werden. Der Erlös ist daher sehr gering.

Mangels landwirtschaftlicher Maschinen ist die Arbeit sehr mühevoll und nicht besonders effizient. Die Böden sind nur wenig fruchtbar.

Man lebt im Dorf ohne wirkliche Aussicht auf Verbesserung der Situation. Durch Spendengelder aus Österreich soll nun dem Dorf geholfen werden. Leider ist es nur eines unter Tausenden.



Es soll unter anderem die Schulbildung der Kinder verbessert werden. Das Dorf hat etwa 400-500 „schulpflichtige“ Kinder und eine dreiklassige Primärschule, die sechs Jahre dauert. Aber nur etwa 120 Kinder gehen zur Schule, weil nur jedes zweite Jahr mit einer ersten Klasse begonnen werden kann. Das bedeutet, dass nur etwa 25-30% der Kinder die Schule besuchen. Dazu kommt, dass die Schule, nicht wie in Österreich, kostenlos ist. Fällt ein Kind in einer Klasse durch, so muss es, da ja im Folgejahr diese Klassenstufe nicht geführt wird, zwei Klassen wiederholen. Das führt in der Regel dazu, dass die Eltern das Kind überhaupt aus der Schule nehmen. Der Bildungsweg ist damit zu Ende. Dieses Kind ist dann oft zu den etwa 70-80% Analphabeten in Burkina Faso zuzurechnen.

Die Schule ist etwa 2-3 Kilometer vom nächsten Brunnen entfernt. Kinder ebenso die drei bei der Schule wohnenden Lehrer, müssen Wasser von zu Hause mitnehmen. In der Regenzeit wird Wasser aus einem nahen Fluss getrunken. Der Wunsch des Dorfes nach einem Brunnen bei der Schule konnte nun erfüllt werden. Der Brunnen bringt viel und gutes Wasser und wird auch von der Dorfbevölkerung stark genutzt.

Da das Wasser an dieser Stelle in etwa 50 Metern Tiefe ist, musste ein gebohrter Brunnen, der entsprechend teuer war, errichtet werden.

Auch ein Haus zur Erwachsenenbildung mit Bänken und Tischen wurde gebaut.

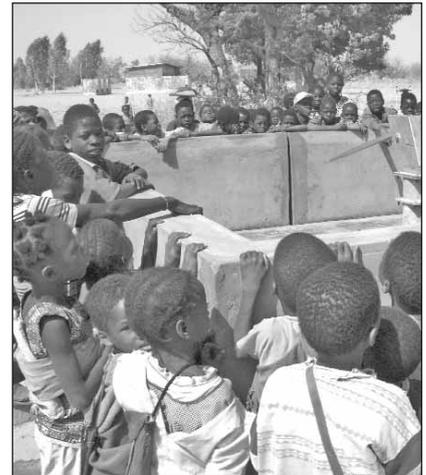
Um Kindern die Möglichkeit zu geben, nach der Primärschule auch die Sekundarschule, die unserer Haupt- bzw. Mittelschule entspricht, besuchen zu können, wurden für 10 vom Dorf ausgewählte Kinder österreichische und deutsche Patenschaften gefunden. Mit diesen Patenschaften, die 25 Euro pro Monat betragen, soll dem Kind ein Leben in der Stadt ermöglicht werden. Essen, Unterkunft, Kleidung und Schulgeld müssen davon bezahlt werden, mit einem Sicherheitspolster für Gesundheit. In diesem Fall müssen Pflegeeltern gefunden werden. Das Geld wird vom Verein im Dorf für jedes Kind verwaltet und es werden nur Ausgaben für das Kind damit beglichen. Die Familie des Kindes erhält davon nichts. Beendet das Kind seine Ausbildung, aus welchen Gründen auch immer, so wird diese Unterstützung eingestellt. Diese Patenschaft ist natürlich vollkommen freiwillig und kann vom Paten jederzeit ohne Angabe von Gründen beendet werden.

Sollte vom Geld am Ende der Schulzeit etwas übrig bleiben, so ist das als Starthilfe für das Kind nach dem Schulbesuch vorgesehen.

Für jedes Kind wird vom Verein mindestens zweimal pro Jahr berichtet, um den Sponsoren Informationen über die Entwicklung des Kindes zu geben. Dabei werden auch die finanziellen Mittel und deren Verwendung dokumentiert.

Um Erfahrung zu sammeln, welche sozialen oder anderen Probleme damit vielleicht ausgelöst werden ist dieses Modell vorerst auf 10 Kinder begrenzt.

Vorgesehen ist die Ausbildung von fünf Personen, die Kübel, Gefäße, Gießkannen und ähnliches herstellen können. Ebenso sollen fünf Personen im Flechten von Drahtzäunen ausgebildet werden. Damit kann dann Material für das Dorf selbst, aber auch zum Verkauf auf Märkten und in Nachbardörfern hergestellt werden.



Um das Rohmaterial (Blech und Draht), aber auch die Fertigerzeugnisse transportieren zu können, werden ein Karren und ein Esel angeschafft. Auch ist die Errichtung eines Schuppens vorgesehen, in dem dann das Werkzeug verwahrt werden kann.

Es gibt in diesem Dorf noch jede Menge Arbeit. Als höchstes Ziel denke ich an den Neubau einer Schule mit drei Klassen und an drei Lehrerhäuser. Damit hätte dann die Schule die erforderlichen sechs Klassen. Für jeden Jahrgang eine Klasse. Fast die Hälfte der Kinder des Dorfes könnte dann eine (Primär-) Schule besuchen.

Der Bau eines Gebäudes und der Lehrerhäuser ist aber die Voraussetzung, dass der Staat drei erforderliche Lehrer zur Verfügung stellt.

Ob diese Vorhaben realisiert werden können, wird die Zukunft zeigen. Es würde auf alle Fälle Hilfe zur Selbsthilfe durch bessere Bildung bedeuten und das scheint mir persönlich ganz wichtig zu sein.

Fakena – Fahrräder bewegen ein Dorf

Othmar Weber



Mit dem nachhaltigen Projekt **Fahrräder bewegen ein Dorf** werden in Fakena folgende Ziele erreicht:

Überlebenssicherung. Die Grundbedürfnisse der Menschen in Fakena werden besser erfüllt, betreffend Trinkwasserversorgung, Ernährung, medizinische Versorgung und Hygiene.

Alphabetisierung der Frauen und Männer

Selbständigkeit durch den Erwerb von Fähigkeiten zur Organisation von Abläufen, zur Erhaltung von Gebäuden, von Maschinen und Anlagen, die Wahrnehmung von Verwaltungsaufgaben und den Umgang mit Behörden.

Alle diese Entwicklungen nahmen den Ausgang im **Mobilitätsgewinn** durch das Fahrrad.

Die **Breitenwirkung** dieses Projektes in Oberösterreich sensibilisiert Jugendliche und Erwachsene für die Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit.

Alles begann mit einem Leerraum. Mit einem Leerraum im Container, in den die Ausstattung einer Werkstatt für Metallverarbeitung für den Ort Fakena in Burkina Faso (früher Obervolta) gepackt war. Aufgefüllt wurde der Leerraum mit 30 Fahrrädern. Das war im August 1996.

Seither werden 1600 Fahrräder aus Oberösterreich von afrikanischen Frauen und Männern benutzt. Und die am Projekt beteiligten und interessierten Oberösterreicher haben Einblick in die Lebenssituation der Menschen in diesem westafrikanischen Dorf gewonnen.

Ausgangssituation der Menschen in Fakena

In Fakena leben ca. 4000 Menschen und erzeugen die Produkte des täglichen Lebens in kleinen Landwirtschaften, mit einfachsten Mitteln, vorwiegend in Handarbeit. In der 7-Monatigen Trockenzeit mangelt es an Trinkwasser. Eine Apotheke fehlt und das nächste Krankenhaus ist 60 km entfernt. Die Grundschule wird von ca. 400 Schulkindern besucht, die von sechs Lehrern unterrichtet werden.

Ablauf einer Aktion

In Oberösterreich:

Projektgruppe: Vereinigung für Entwicklungszusammenarbeit in Linz (VEZ)

Verantwortliche Person: Ing. Othmar Weber, Altenberg.

- Bekanntmachung der Sammlung von Fahrrädern mit Informationsveranstaltungen
- Sammlung und Zerlegen der Fahrräder (zur Vermeidung von Leerraum)
- Verladen der 240 Räder in den Container und Transport

In Burkina Faso:

Projektpartner: Yponi – Verein für Dorfentwicklung

Verantwortliche Person: Iréné Loyara

- Übernahme und Verzollung des Containers durch Verantwortliche aus Fakena
- Komplettieren der Fahrräder im Dorf
- Verkauf der Räder und eigenverantwortliche Verwendung des Erlöses

Kosten und Erlöse

Transportkosten des Containers: derzeit ca. 4.500 Euro

Davon trägt Yponi selbst 3.000 Euro aus dem Erlös.

Der erzielbare Erlös für ein Fahrrad liegt zwischen umgerechnet 20 bis 60 Euro.

Gemeinnutzen aus dem Erlös des Fahrradverkaufes

Der Verkaufserlös der Fahrräder wurde wie folgt verwendet:

1. Anschaffung eines Rettungswagens

Dieses einzige Auto im Dorf steht seit 1999 für Notfalltransporte ins 60 km entfernte Provinzkrankenhaus Dédougou zur Verfügung.

2. Ankauf einer Getreidemühle

Die Mühle wird seit 1999 von den Frauen betrieben und zuverlässig verwaltet.

Diese Frauengruppe baute aus den Einkünften ein Kleinkreditwesen auf.

3. Bauliche Verbesserungen der Grundschule

Erneuerung des Daches und Verbesserung der Ausstattung in den Klassenräumen.

4. Tiefbrunnen

Der 2001 errichtete Brunnen liefert ganzjährig Trinkwasser. Das Brunnenkomitee verkauft das Wasser, deckt damit die Betriebskosten ab und sichert so den Fortbestand der Brunnenanlage.

5. Ankauf einer Caritée-Nuss Mühle im Jahr 2002

Aus diesen Nüssen wird von den Frauen Seife erzeugt, die sowohl zur Körperreinigung wie auch zur Kleiderreinigung und als Geschirrspülmittel dient.

6. Apotheke

Finanzierung des Gebäudes und Führung der Apotheke durch das Apotheken-Komitee im Jahr 2003.



Verkaufsraum in Fakena

7. Modernisierung der Krankenstation

Im Frühjahr 2005 wurde eine Beleuchtung mit Photovoltaik installiert und der Ankauf eines gasbetriebenen Kühlschranks für die Lagerung von Impfstoffen getätigt.

8. Erweiterung der Geburtenstation im Jahr 2006

200 Geburten verzeichnet Fakena pro Jahr. Die bestehende Geburtenstation kann nun die Vor- und Nachsorge der Gebärenden leisten.

9. Neue Arbeitsplätze entstehen

Die in den verschiedenen Bereichen neu entstandenen Arbeitsplätze sichern den Familien ihre Lebensgrundlage.

Projektcontrolling

Halbjährliche Berichte von den Projektpartnern aus Fakena geben Einblick in die Projektentwicklung. Die Berichte wurden durch Besuche vor Ort verifiziert. Diese Besuche auf eigene Kosten sind über das Controlling hinaus wichtig für den Kontakt zu den Verantwortlichen im Dorf. Ein Besuch vor Ort zeigt, wo die Menschen jetzt stehen, was sie brauchen und wohin sie sich entwickeln wollen. Und um das bei uns zu vermitteln braucht es die Begegnung. Der letzte Besuch war Ende Dezember 2006.

Das Fahrradprojekt zieht weitere Kreise

Wegen der zuverlässigen Projektabwicklung wurden die Komitees aus Fakena von anderen Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit ausgewählt und folgende Anschaffungen implementiert:

1. Generator

Der erzeugte Strom ermöglicht den Betrieb der Werkstätte mit elektrischen Werkzeugen und die Beleuchtung.

Die Beleuchtung wiederum ermöglicht abends Weiterbildung im Lesen, Schreiben und Rechnen.

2. Getreidemühle

Diese Mühle und der Generator wird mit einem Dieselmotor betrieben. Durch die Technik wird das Leben doch sehr erleichtert.

3. Vier Wassertankstellen

Aus 60m Tiefe wird mittels Unterwasserpumpe, die mit Photovoltaik betrieben wird, Wasser in Hochbehälter gepumpt. Von dort wird es über ein Rohrnetz zu den Wassertankstellen verteilt und sichert ganzjährig Trinkwasser.

4. Zuwachs an Arbeitsplätzen

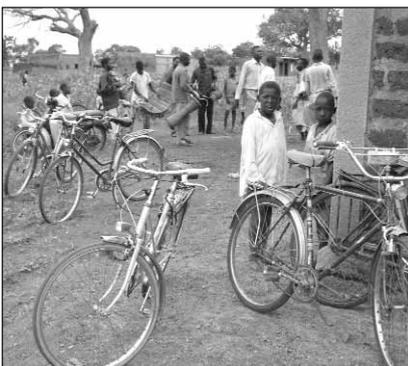
Nicht – Ziele

- Export von unbrauchbaren Fahrrädern.
- Vorgaben zur Verwendung des Erlöses.
- Nachteile für die Wirtschaft in Burkina Faso.
- Finanzieller Eigennutz für irgendeine österreichische Person oder Organisation.

Unterstützung und Behinderung des Projekts

Als Erfolgsfaktoren dieses Projekts sind anzuführen: der VEZ und seine Mitglieder, Einzelpersonen, das OÖ Jugendrotkreuz, die KFB und KMB Altenberg, das Jugendzentrum escape Altenberg, das verlässliche Team der Yponi. Unterstützende Gemeinden sind Altenberg, Pettenbach, Antiesenhofen und Reichersberg.

Erschwerend fallen ins Gewicht: die Zollbürokratie in Burkina Faso und der Bürgerkrieg an der Elfenbeinküste, in dessen Folge der Transport länger und teurer wurde.



Fahrräder im Dorf

Im Herbst 2006 erreichte uns dieser Projektantrag von AAILE (Association aides aux initiatives locales pour l'environnement), einer Organisation, die dörfliche Entwicklung unterstützt. Wir haben wiederholt mit AAILE zusammengearbeitet und zwar zuletzt vor zwei Jahren, im Rahmen eines Antierosions- und Wiederaufforstungsprojekts in den Dörfern Kalsaka und Koussouka.

Dieses Projekt soll in der nördlichen Provinz Yatenga, am Rand der Sahelzone, verwirklicht werden. Genauer gesagt in den beiden „Departements“ (Bezirken) Séguénéga und Kossouka, in denen sich 21 Dörfer zu einer Interessengemeinschaft zusammen gefunden haben.

Diese Region ist aufgrund der voranschreitenden Wüstenausbreitung von großer Abwanderung betroffen. Der überwiegende Teil (ca. 90%) der ansässigen Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, deren Ertrag gering ist und u. a. durch die Boden-erosion ständig gefährdet ist.

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation wurden von der Organisation AAILE in Zusammenarbeit mit der betroffenen Bevölkerung entwickelt.

Projektziel

Verbesserung der Lebensbedingungen der ansässigen Bevölkerung durch Maßnahmen in folgenden Bereichen:

Erosionsschutz

- Bau von Steinwällen, um die Erde auf den Feldern zu halten
- Pflanzung von Bäumen und Sträuchern aus eigener Baumschule
- Verbessern der Ackerböden mit Kompost

Ausbildung, Schulung

- von Bauern in „Erhalt von Wasser und Boden“ – CES (Conservation des eaux et sols)
- von Gärtnern für die Baumschule
- zum Bau von Kompostgruben
- von Frauen zur Verwaltung der Getreidemühle und der Getreidebank

Investitionen

- Getreidemühle, um den Arbeitsaufwand und die Arbeitszeit für die Frauen zu verringern
- Errichtung einer Getreidebank (einer Art Genossenschaft), um den vorzeitigen Verkauf von Getreide zu niedrigen Preisen zu verhindern (um z. B. die Schule für die Kinder finanzieren zu können) und um den späteren Wiedereinkauf von Getreide zur eigenen Nahrungsversorgung zu höheren Preisen zu umgehen.
- Material/Werkzeug zur Bodenbearbeitung

Errichtung eines **Kreditfonds für Frauen** (sind mit den momentan international äußerst populären Mikrokrediten vergleichbar), um den Kleinhandel zu fördern.

Projektdauer

Das Projekt ist auf die Dauer von drei Jahren konzipiert und soll, wenn möglich, noch 2007 beginnen, wobei die Schulungen und Investitionen überwiegend im 1. Jahr erfolgen.

Kosten

Die Gesamtsumme der durch den VEZ aufzubringenden finanziellen Mittel beläuft sich insgesamt auf rund 85.200 Euro, wobei

es durchaus noch zu Änderungen kommen kann. Das wäre vom finanziellen Volumen her das umfangreichste Projekt in unserer langjährigen Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit. Auch die Summe, die von der örtlichen Bevölkerung, zum Großteil durch Arbeitsleistungen aufgebracht wird, ist mit 16.600 Euro beträchtlich und macht über 16% des gesamten Vorhabens aus.

Projektbegleitung und Kontrolle

Eine erfolgreiche Durchführung und Umsetzung des Projektes soll durch die kontinuierliche Projektbegleitung durch Frau Brigitta Bauchinger erfolgen.

Landwirtschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen, die aufgrund der Bodenerosion, der damit verbundenen schlechten Ernährungssituation und der Armut der Bevölkerung entstehen, soll durch die Maßnahmen des Projektes gegengesteuert werden und eine Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung erzielt werden.

Derzeitiger Stand des Projekts

Wir haben bisher eine Zusage der Agrarabteilung des Landes OÖ über 30.000 Euro über einen Zeitraum von drei Jahren erhalten. Beim Rotaryclub von Kirchdorf haben wir um rund 25.000 Euro für einen bestimmten Teil des Projekts angesucht und sind optimistisch, dass diese Unterstützung mit internationaler Beteiligung Realität wird. D. h. im günstigsten Fall bleibt noch ein offener Betrag von 30.000 Euro, der von uns für den Projektzeitraum noch gesichert werden muss.

Johann Murauer, unser Vorstandsmitglied, ist gerade dabei, einen umfangreichen Fragenkatalog zu erstellen, um die einzelnen Projektschritte und Maßnahmen für uns besser nachvollziehbar zu machen, damit die Umsetzung des Projekts in den nächsten Monaten in die Wege geleitet werden kann.

Brigitta – Unsere Frau in Ouagadougou

Helmut Nehr



Im abgelaufenen Berichtsjahr war Brigitta Bauchinger unsere wichtige Kontaktperson vor Ort und daher in nahezu alle Projekte von uns eingebunden bzw. wurden die Vorhaben gemeinsam mit ihr abgewickelt. Eine Reihe von Besuchern und Besucherinnen wurde von ihr empfangen und bestens betreut. Im Oktober 2006 ging die auf zwei Jahre befristete Halbtagsanstellung durch den VEZ zu Ende. Wir schätzen jedoch die Bedeutung ihres Know-hows und der Präsenz vor Ort und haben mit ihr eine weitere Zusammenarbeit, vorerst befristet bis Juni dieses Jahres, vereinbart.

APM/Gesundheitsstation – die Kooperation zwischen APM und VEZ, die im Abschluss eines Abkommens zur Zusammenarbeit seinen Ausdruck fand, war eine der wesentlichen Aufgaben während des letzten Jahres. Die diversen Fassungen mussten oftmals ausgetauscht und überarbeitet werden. Wir danken Brigitta für das Zustandekommen dieser Vereinbarung!

Die Abrechnungen von APM – der laufende Betrieb wurde bis Jahresmitte 2006 von uns finanziert – wurden regelmäßig von ihr geprüft, um die Verwendung der Mittel plausibel zu machen und um unseren Spendern und Spenderinnen auch Rechenschaft ablegen zu können.

Eine langwierige Geschichte war die Umschreibung der beiden Grundstücke des Dispensaire durch die zuständige Behörde auf unseren Verein. Durch Hartnäckigkeit und Geduld – die Bürokratie

hat auch hier ihre Lektion gut gelernt – ist es ihr im heurigen März endlich gelungen, dass die Liegenschaft nunmehr in das Eigentum des VEZ übertragen wurde.

Brigitta hatte mit der Abwicklung des Containers eine Menge Arbeit. Auch beim Entladen und Öffnen der Kisten hat sie kräftig Hand angelegt. Bei der Aufteilung, der im Container gelieferten Geräte und Ausstattungsgegenstände, war sie u. a. damit befasst, jene Teile und Pakete, die für Diapaga bestimmt waren zu übernehmen und den Partnern in dieser Region zu übergeben.

Diapaga – die Arbeit mit den Frauen wurde fortgesetzt und das „Projektmodul“ beendet, nachdem Brigitta erkannt hatte, dass eine Weiterarbeit unter den gegebenen personellen und organisatorischen Bedingungen nicht mehr sinnvoll war.

Fakena – auch die Kontakte zu unserem langjährigen Ansprechpartner Irenäus wurden von Brigitta wahrgenommen und erwiesen sich unter den in Fakena herrschenden schwierigen Bedingungen der Erreichbarkeit (keine Telefonverbindung) als wichtige Kommunikationsschiene und Ansprechstelle.

Toolo – die Sanierung des Staudammes war Brigittas „liebstes Kind“ und wurde unter ihrer Organisation mit Planern und Firmen, sowie unter der Mitarbeit der lokalen Bevölkerung in äußerst kurzer Bauzeit abgewickelt. Ein erheblicher Teil der Mittel wurde durch die Mobilisierung von Spenden durch ihren Einsatz aufgebracht. Ein wichtiger Augenblick war daher die provisorische Abnahme des Dammes von der Baufirma. Der Erfolg zeigte sich unmittelbar nach Einsetzen der Regenzeit, als sich der hinter dem Damm befindliche Stausee mit Wasser füllte. Noch zu Beginn des heurigen Jahres gab es einen guten Wasserstand. Die Bevölkerung hat einen vielfältigen Nutzen aus diesem Projekt (Verdreifachung der Gemüseproduktion, Verbesserung der Fischbestände) und ist mit der Abwicklung durch Brigitta äußerst zufrieden.

Projekte Séguénéga und Kossouka – im Herbst 2006 wurde ein umfassendes Antierosionsprojekt (auf das an anderer Stelle unseres Jahresberichtes noch näher eingegangen wird) gemeinsam mit dem Verein AAILE ausgearbeitet. Dieses vielschichtige Projekt beläuft sich auf über 80.000 Euro und geht über einen Zeitraum von drei Jahren. Von der OÖ Landesregierung haben wir dafür bis jetzt eine Zusicherung einer Förderung von 30.000 Euro erhalten. Auch die Kooperation mit dem Rotary-Club Kirchdorf erscheint recht erfolgversprechend, sodass wir zuversichtlich sind, dieses Projekt in der nächsten Zeit umsetzen zu können. Auch hier ist die Präsenz vor Ort und die Begleitung durch Brigitta vorgesehen und bildet ein wichtiges Element bei der Abwicklung der verschiedenen Vorhaben.

Für Brigitta persönlich waren die letzten zwölf Monate nicht minder turbulent. Machten ihr doch im Vorjahr einige Male gesundheitliche Probleme zu schaffen. Auch ihr Fahrzeug, ein unverzichtbarer Begleiter bei den verschiedenen Projektvisiten, bereite immer öfter Schwierigkeiten. Ein Fahrzeugwechsel war letztendlich die einzig mögliche Lösung.

Seit einigen Monaten ist sie Betreiberin eines Kaffeehauses in der Hauptstadt von Burkina Faso, Ouagadougou. Die damit verbundenen Vorbereitungen und Arbeiten nahmen sie ziemlich in Anspruch und haben ihr einiges abverlangt.

Wir wünschen ihr für ihr Unternehmen viel Erfolg und zufriedene Gäste!

Das Dorffest in Grünbach bei Freistadt bot Gelegenheit, den Verein VEZ (Vereinigung für Entwicklungszusammenarbeit) und seine Aktivitäten vorzustellen. Durch das Verständnis des Bürgermeisters, Herrn Erwin Chalupar, war es möglich, geschützt vor Regen im Sitzungssaal des Gemeindeamtes eine Schau aufzubauen und so viele der etwa 10.000 Gäste des Dorffestes über die Probleme der „Dritten Welt“ im Allgemeinen und über Burkina Faso in Westafrika im Besonderen zu informieren.



Schon zu Beginn wurde sichtbar, dass die Aktivitäten des Vereins mit Wohlwollen und tatkräftiger Unterstützung einiger Grünbacher Bürger aufgenommen wurden.

Für das leibliche Wohl der Gäste sorgten Absolventen des Projektstudiums der Arbeiterkammer und der Universität Strassburg. Sie boten selbst hergestelltes Gebäck und Getränke an. Der Erlös kam unserem Verein zu gute. Vielen Dank!

Die Besucher unserer Ausstellung zeigten reges Interesse an den Schwierigkeiten, mit welchen die Bevölkerung von Burkina Faso täglich zu kämpfen hat. Eines der größten Probleme ist die Wasserversorgung in diesem durch Trockenheit geplagten Land.

Gerade in diesem Bereich ist unser Verein seit vielen Jahren tätig.

Neben kleineren Brunnen- und Kleinstaudammprojekten wurde die Reparatur eines großen Staudammes vorgestellt. Nämlich der Damm von Toolo. Eine große Zahl von Bauern können am Ufer dieses Stausees wieder Gemüse anbauen und ihr Vieh tränken. Eine Überlebenschance! Zustande gekommen ist dieses Projekt durch das Engagement von Brigitta Bauchinger, einer Oberösterreicherin, die in Burkina Faso lebt und in unserem Verein mitarbeitet.

Ganz besonderer Dank für das Gelingen dieser Show gebührt dem „Drehorgel-Kabarett“ des Franz Schwentner, der sich ebenfalls in den Dienst unserer Projekte gestellt hatte. Durch seine lustigen und gekonnten Darbietungen wurden Besucher unserer Informationsveranstaltung angelockt und bei Laune gehalten.

Im Ausstellungsraum wurden auch Gebrauchs- und Kunstgegenstände aus Afrika angeboten und verkauft. Die Einnahmen, etwa 1.500 Euro sind in unser Vereinsbudget geflossen. Herzlichen Dank unseren unermüdlichen „Verkäuferinnen“.

Die Veranstaltung war ein Erfolg! Nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern weil auch viele Besucher angeregt wurden, sich mit Fragen auseinander zu setzen, die das nackte Überleben von Millionen von Menschen in den Entwicklungsländern betreffen.

Unsere Koordinatorin Brigitta Bauchinger - Tätigkeiten und Aufgaben in den Projekten
(Okt. 2004 bis Okt. 2006)

- **Projekt Gesundheitsposten LAAFI** – Übergabe und Neuanfang; Begleitung und Unterstützung des neuen Partners APM, u. a. Erarbeitung einer Kooperationsvereinbarung.
- **Projekt Erosionsschutz und Aufforstung** in der Nähe der Dörfer **Koussouka** und **Kalsaka** im Norden – Zusammenarbeit mit Verein AAILE. Projekt wurde 05 abgeschlossen und abgerechnet. Evaluierung ergab Zufriedenheit mit Schulungen und Wunsch nach Folgeprojekt.
- **Staudammprojekt TOOLO** – umfangreiche Reparatur mit Betonbefestigung des seit 1970 bestehenden Dammes. Kostenvoranschlag über 40.000 Euro. Finanziert zur Hälfte aus Spenden und Förderung durch OÖ Landesregierung.
- **Dorfentwicklungsprogramm und Landwirtschaftszentrum DIAPAGA** – Frauenförderung z. B. durch Verbesserung der Animationsmethoden sowie Arbeitsorganisation bei den Mitarbeiterinnen.
- **Fakena** – Kommunikation und einige Treffen mit dem Vertreter Irénée Loyara. Ideenaustausch mit der Verantwortlichen der Frauengruppe (Solarkocher).
- **Brunnen für Gourcy (1) und Salambaore (2)** – Kontakte zu den Verantwortlichen um bestehende Brunnen zu verbessern. Projektkontrolle und Abrechnungen.
- Verwaltung des VEZ-Kontos bei der Bank of Africa; Prüfung der Abrechnungen der Projekte (z. B. Gesundheitsposten).
- Verhandlungen mit Ämtern und Behörden z. B. zur Übertragung der Liegenschaft des Dispensaire auf den VEZ.

Weitere Aktivitäten

Bau kleiner Staudämme in Diapaga

Zwei Container für Fakena (2005 u. 2006)

beladen hauptsächlich mit Fahrrädern. Organisiert von Othmar Weber und seinen freiwilligen Helfern

Container für APM und Dispensaire (2005)

Sammlung, Verpackung der Ultraschallgeräte, mobile Röntgengeräte, Zahnarztausstattung, Beatmungsgeräte, PC-Anlagen, diverse medizinische Geräte und Ausstattung sowie Materialien und Medikamente; durch viele freiwillige Helfer.

Stadtfest in Gallneukirchen (2005)

Stand mit Produkten aus Burkina, Afrikanischen Speisen, Ausstellung, Dia- und Filmvorträgen

Verleihung Solidaritätspreis an Raimund Hörburger (2005)

Teilnahme am 3. NGO-Treffen (2006)

durch die Botschaft von Burkina Faso organisiert: für VEZ J. Murauer

Dorffest in Grünbach (2006)

Exkursion nach Kärnten zu den Slowenen (2006)

Öffentlichkeitsarbeit

- Diverse Vorträge durch Raimund Hörburger und Othmar Weber.
- Zwei Sendungen des Schulradio Freistadt zum Thema Afrika unter Mitwirkung von Raimund Hörburger und Helmut Nehr.

In der Zusammenarbeit und im Kontakt mit Menschen, die in Afrika leben, werden wir auch konfrontiert mit Verhaltensweisen, Umgang mit dem Leben, die uns in Mitteleuropa Lebenden „fremd“, unverständlich, nicht nachvollziehbar erscheinen. Ich denke dabei vor allem an Realitäten (Wirklichkeiten) wie Sorcellerie (Zauberei, Hexerei) – (siehe Artikel von Raimund Hörburger im VEZ-Bericht 2005).

Meine Wahrnehmung ist, dass wir schnell dazu neigen, diese Phänomene abzuwerten, zu negieren oder als Phantasie zu bewerten. Wir werden den Menschen und ihrer Lebenserfahrung und -weise damit aber nicht gerecht und tendieren – wie so oft als Europäer – sehr schnell dazu, uns als besser, klüger etc. einzuschätzen.

Diese uns fremden Phänomene sind in Afrika und für die Menschen, die davon betroffen sind real. Seit langer Zeit prägen sie das Leben und Geschehen in dieser Region der Erde und sind im Denken und Leben der Menschen fest verankert, verkörperlicht und damit auch sehr prägend.

Für mich ist hilfreich, diese Dinge zumindest im Ansatz zu verstehen und vor allem akzeptieren zu können, wie sie sind, ist das Realitätsverständnis der so genannten Konstruktivisten wie z.B. Paul Watzlawick (Kommunikationswissenschaftler in den USA, verstorben im Frühjahr 2007). Die Konstruktivisten gehen davon aus, dass wir unsere Realität selbst erschaffen. So wie wir die Welt wahrnehmen, sie bewerten, so stellt sie sich für uns dar und wird dadurch zu unserer Wirklichkeit.

So habe ich Verständnis gewonnen für Umgangsformen etc., die mir zwar fremd sind, die ich evt. rational nicht nachvollziehen kann, die aber vorhanden sind und real existieren.

Mir geht es darum diese Tatsachen annehmen zu können, nicht zu bewerten, sondern einfach existieren lassen zu können, so wie sie sind und sich für die Betroffenen darstellen.

FINANZBERICHT 2006 (per 31.12.06)

Bettina Hagler-Roittner

Gesamt 2006					
Einnahmen				Ausgaben	
1. Spenden Toolo	26.238,87	1.	Container Dispensaire		4.100,00
2. MB	548,00	2.	Barausz. für BoA		3.000,00
3. Spenden allgem.	7.850,47	3.	Überw. BoA		36.000,00
4. Spenden Brunnen	5.250,00	4.	Überw. 2 Brunnen		3.000,00
5. Diöz. Feldk. (Brigitta)	7.500,00	5.	Jahresbericht 04		237,60
6. Sonst. Spenden	2.100,00	6.	Sonstiges		241,59
7. Habenzinsen	363,31	7.	Bankspesen		184,08
8. Spenden APM	400,00	8.	Container Fakena		4.450,00
		9.	Gehaltskosten B. Bauchinger		15.600,00
Summen	50.250,65				66.813,27
Kto.Stand per 31.12.2005					38.534,79
Einnahmen 2006					50.250,65
Ausgaben 2006					66.813,27
Kto.Stand per 31.12.2006					21.972,17

Erläuterung zum VEZ-Finanzbericht 2006

Einnahmen

1. Spenden, die auf unsere Konto in Österreich Projekt bezogen eingegangen sind. Wurden überwiesen auf das VEZ-Konto in Ouagadougou bei der Banque d'Afrique/Banc of Africa (BoA) und kamen dort über Brigitta Bauchinger zur Auszahlung.
2. Mitgliedsbeiträge: im Jahr 2006 sind von 25 Personen Mitgliedsbeiträge einbezahlt worden. Säumige Mitglieder werden aufgefordert einzuzahlen.
3. Nicht direkt einem Projekt zugeordnet sind Spenden in Höhe von 7.850 Euro eingegangen.
4. Spenden für Brunnen
5. Anteilige Gehaltskosten für Brigitta Bauchinger, die von der Diözese Feldkirch für das Projekt in Diapaga übernommen wurden.
6. Sonstige Spenden
7. Habenzinsen
8. Spenden für APM

Ausgaben

1. Container Dispensaire: Transportkosten
2. Barauszahlung für BoA: der Betrag wurde am 30.1.2006 auf das Konto in Ouagadougou einbezahlt
3. Überweisungen an das Konto bei der BoA
4. Überweisungen für 2 Brunnen
5. Jahresbericht 2004: Kosten für die Produktion
6. Sonstige Spesen (Porti etc.)
7. Bankspesen
8. Container Fakena: Transportkosten; ein überwiegender Teil der Kosten werden über die Projektverantwortlichen an das Konto bei der BoA zurückerstattet. (15.11.2006: Rückzahlung von FCFA 2,200.000,-- (ca. 3.300 Euro) auf das Konto bei der BoA)
9. Gehalt B. Bauchinger: die Gehaltskosten sind folgenden Projekten zuzuordnen: 32% (4.992 Euro) für das Projekt in Diapaga; 24% (3.744 Euro) für das Projekt APM-Dispensaire; 26% (4.056 Euro) für Projekt Toolo; 18% (2.808 Euro) für Administration (Verwaltung)

Zu Pkt. 2. und 3. der Ausgaben

Der Betrag von 39.000 Euro (FCFA 23,545.609,--) der im Jahr 2006 auf das Konto bei der BoA vom VEZ einbezahlt wurde, war in der Höhe von 30.032 Euro (FCFA 20,253.840,--) Projekt gebunden für das Staudammprojekt in Toolo. Die verbleibenden 8.068 Euro (FCFA 5,257.770,--) wurden verwendet für das Projekt APM-Dispensaire (FCFA 3,291.00,--), Brunnenbau (FCFA 956.000,--), Fakena (Solarkocher), Erosionsschutzprojekt AAILE.

Zu Pkt. 9 der Ausgaben

Da im vergangenen Jahr die Höhe der Personalkosten zu sehr vielen Missverständnissen geführt hat, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass diese zu 82% für die Arbeit bei den einzelnen Projekten zugeordnet sind und nur 18% für administrative Aufgaben für den VEZ angefallen sind. (Behördenwege z.B. damit der VEZ in Burkina Faso den Status einer NGO – Nichtregierungsorganisation erhält und damit Erleichterungen bei der Einfuhr von Containern verbunden sind).

Für die Verwaltungstätigkeit der einzelnen Vorstandsmitglieder und anderer aktiver Mitglieder wird **kein Verwaltungsaufwand** verrechnet. Reisekosten, Büroaufwand, Telefon-, Kommunikationskosten, Übersetzungsaufwand u.v.a.m. werden von uns persönlich getragen und auch der zum Teil hohe zeitliche Aufwand zur Abwicklung und Organisation der Projekte werden natürlich unentgeltlich durchgeführt. Als kleiner, privater Verein ist es uns auch nicht möglich auf eine vorhandene Infrastruktur einer größeren Organisation im Hintergrund zurückzugreifen. Wir leisten, so gut und so weit es uns möglich ist, dies alles selbst.

Afrikanische Frauen – Geburtstagskalender

Margit Huber



Geburtstagskalender

Meine Liebe zu Afrika verdanke ich vor allem den Frauen, die mir ihre Zeit geschenkt haben. Ihr warmes, volles Leben berührt mich immer wieder aufs Neue. Die vielen Frauen, deren Alltag ein einziger Lebenskampf ist, haben mich nicht nur verzaubert und verzückt, sondern auch beschämt und traurig gemacht.

Die Fotos wurden anlässlich einer Reise in Namibia und Südafrika 2006 aufgenommen.

Alle und Fotos: Margit Huber
Layout: Bettina Witzthaler

<http://members.telering.at/VEZ/>

Die Fotos wurden anlässlich einer Reise in Namibia und Südafrika 2006 aufgenommen.

Meine Liebe zu Afrika verdanke ich vor allem den Frauen, die mir ihre Zeit geschenkt haben. Ihr warmes, volles Leben berührt mich immer wieder aufs Neue. Die vielen Frauen, deren Alltag ein einziger Lebenskampf ist, haben mich nicht nur verzaubert und verzückt, sondern auch beschämt und traurig gemacht.

Die Fotos wurden anlässlich einer Reise in Namibia und Südafrika 2006 aufgenommen.

**Der Erlös aus dem Verkauf dieses
Geburtstagskalenders kommt
unserem Verein zugute.**

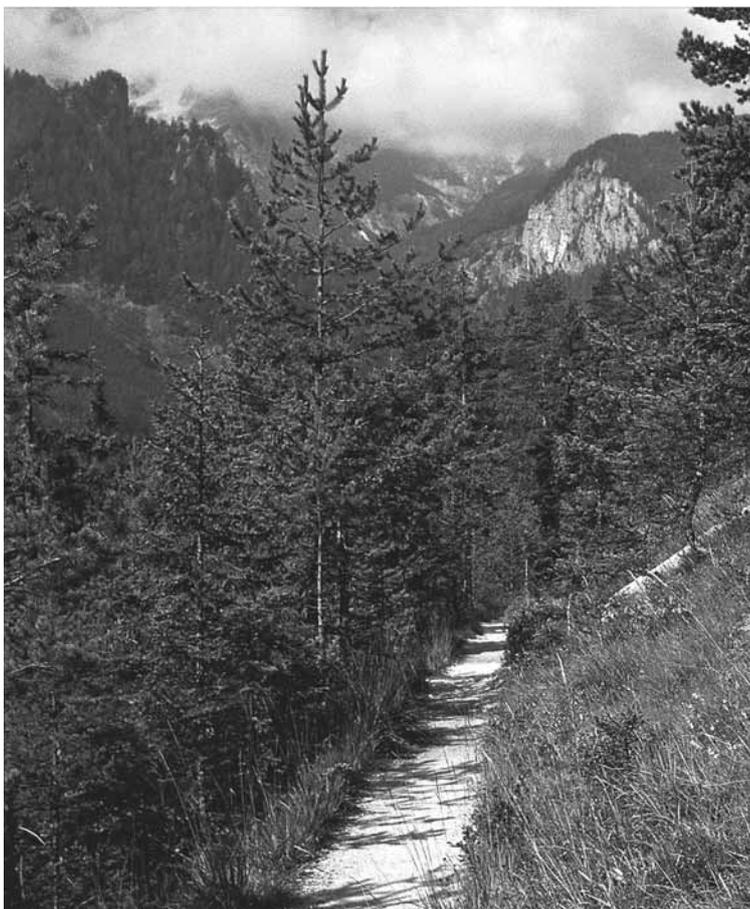
Zu bestellen unter

Tel.: 0732 / 718034

E-Mail: nehr.huber@aon.at

www.members.telering.at/VEZ

zum Preis von 19 Euro.



Am richtigen Weg

Traditionen pflegen – mit Neuem bewegen.

Zusammenhalt. Toleranz. Weiterentwicklung.

Gemeinsamkeiten soll man pflegen. Mit einem starken Partner kann dabei viel mehr erreicht werden. Deshalb unterstützt die Raiffeisenlandesbank OÖ Projekte wie dieses.

www.rlbooe.at

 **Raiffeisen
Landesbank**
Oberösterreich